

# Spuren der Nazi-Gräuel noch immer sichtbar

Forscher der Uni Osnabrück finden in Aschendorfermoor mögliche letzte Ruhestätte von NS-Opfern

Von Raphael Steffen

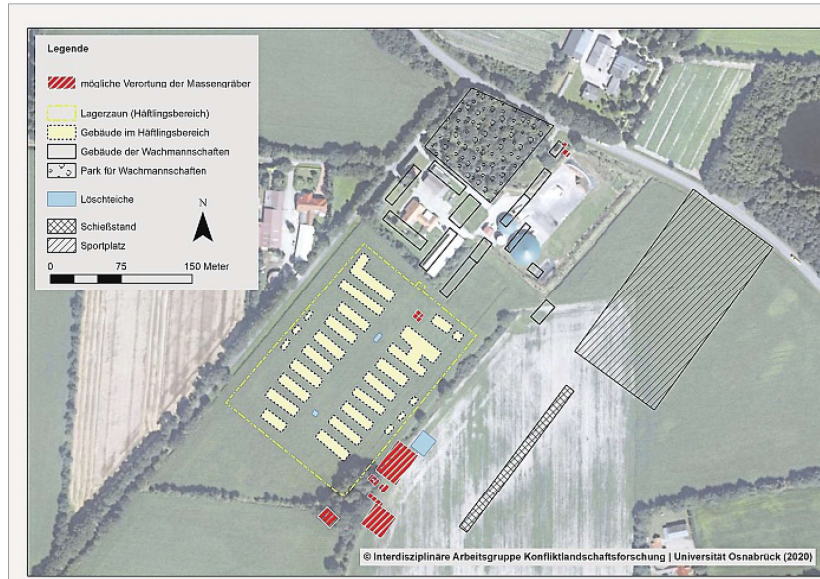
**ASCHENDORF** Wer die Oldenburger Straße zwischen Aschendorf und Neuhele entlangfährt, sieht links und rechts Felder, Wiesen, einzelne Häuser. Wenig deutet darauf hin, dass sich hier eines der größten Gefangenlager der NS-Zeit im Emsland befand. Doch das Lager Aschendorfermoor besteht fort. Unter der Erde.

Forscher der Universität Osnabrück haben Teile des Areal im Herbst 2019 untersucht. Und Erstaunliches entdeckt: Da, wo für den Betrachter einfach nur ein Acker wie tausend andere auch liegt, befinden sich noch immer Spuren des ehemaligen Gefangenlagers, in dem 1945 fast 200 Menschen ums Leben kamen.

## Genau Grablage unklar

Das Team um Christoph Rass hat nun einen ersten Bericht über seine Erkenntnisse vorgelegt. Rass ist Professor für Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung und steht der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Konfliktlandschaften vor, die unter anderem Schlachtfelder und Konzentrationslager erforscht. Ihn treibt vor allem um herauszufinden, wo genau die Häftlinge von der Truppe des berüchtigten „falschen Hauptmanns“ Willi Herold erschossen, verscharrt, nach Kriegsende exhumiert und neu beigesetzt wurden. Denn das ist erstaunlicherweise bis heute unklar, obwohl es eine als „Herold-Friedhof“ bekannte Kriegsgräberstätte gibt.

„Es ist mit Blick auf die Opfer wichtig, diese Orte zu ermitteln“, verdeutlicht Rass. Keines von ihnen ist namentlich bekannt. Vermutlich waren es politische Gefangene. Aber selbst die „gewöhnlichen Kriminellen“, die hier einsaßen, hatten ein Recht auf Leben und Wahrung ihrer Menschenwürde. Auch wenn ihrer heute mit einer kleinen Grünanlage vor Ort gedacht wird – letztlich ist den Nazis gelungen, was sie vorhatten: Sie für immer verschwinden zu lassen. Trotz der als „Friedhof“ deklarierten Anlage weiß niemand genau, wo sich ihre letzte Ruhestätte befindet. Rass möchte das so nicht hinnehmen.



Die rot schraffierten Kästchen markieren die ungefähren Orte, an denen 1946 die Leichen des Herold-Massakers gefunden wurden. Sie wurden anschließend irgendwo im Umfeld der heute als „Kriegsgräberstätte“ deklarierten Anlage beigesetzt – wo genau, wusste bislang niemand.  
Fotos: Universität Osnabrück/Kapthael Steffen

„In den Archiven fanden die Wissenschaftler Hinweise auf drei Grablagen, die sie A, B und C nennen. In ihrem Bericht heißt es: „In der Nähe des Tores zum Lager der Wachmannschaften (Grablage C) werden Überreste eines Massengrabes vermutet, in dem 1946 insgesamt 13 Leichen gefunden wurden. Im vorderen Bereich des Häftlingslagers ist 1946 ein Massengrab exhumiert worden, in dem sich 46 Leichen befanden (Grablage B). Südlich an das Lagerareal angrenzend, nahe dem heutigen Friedhof, verorten die historischen Quellen drei große Gruben, aus denen 136 Körper geborgen wurden (Grab-

lage A).“ 1946 wurden diese Gräber von den britischen Besatzungsbehörden geöffnet und die Leichen im Umfeld des heutigen Friedhofs bestattet. Rund um den Punkt C hat sich das Gelände in den letzten 75 Jahren am stärksten verändert. Hier konnten die Forscher noch keine Untersuchungen durchführen.

## Stacheldraht und Gruben

Die Punkte B und A wurden dagegen von Rass und

Auch so fanden sie genug. „Unter der grünen Wiese sind die Konturen des Lagers gut zu erkennen“, sagt Rass. Rund um Punkt B werden auf den Aufnahmen die Verläufe des Stacheldrahtzauns und die Fundamente der Häftlingsbaracken sichtbar. Im Bereich des Friedhofs, der am wenigsten Veränderungen ausgesetzt war, sind diese Spuren noch deutlicher. Hier machten die Forscher Eisenfragmente in gerade mal 50 Zentimeter Tiefe aus, auch sie Reste der Einzäunung.

Weitere „Anomalien“ im Untergrund des Friedhofs deuten nach Steles Einschätzung auf eine etwa zwei Meter tiefe Grube hin. Rass und Stele vermuten, das hierhin 1946 die Leichen umgebettet wurden, und formulieren es vorsichtig: „In den Messwerten zeigen sich Hinweise, die sich als Spuren menschlicher Überreste deuten lassen.“ Prüfen lasse sich dies letztlich nur durch Probenentnahme oder eine Grabung – was ausdrücklich nicht geplant ist.

## Es ist noch nicht vorbei

Rass würde gerne das gesamte Areal vermessen, die damaligen Bauten und ihre Spuren im Untergrund digital sichtbar machen und in die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte Esterwegen einbinden. Zurzeit bremsen ihn nicht nur die Coronapandemie, sondern auch laufende Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern.

Auf dem Feld östlich des Friedhofs müssten laut Zeugenaussagen die ursprünglichen Gruben liegen, in denen Herolds Männer ihre Opfer töteten. Ihnen gilt Rass' besonderes Interesse. Vielleicht sind hier sogar noch immer Spuren der Erschießungen wie Patronenhülsen zu finden. Oder einfach nur ein Hinweis auf den exakten Ort, wo vor 75 Jahren Dutzende wehrlose Menschen ermordet wurden.

